



Mittelpunkt

Erbsünde

Menschen in Not

„Kadavergehorsam“ von BA Leber abgelehnt

Kondulenzschreiben des Stammapostels

Quellen

Zahlen Daten Fakten

Redewendungen Teil 2

02/2005

Führungswechsel

Selten gab es eine solche Häufung von Führungswechseln wie jetzt.

Da ging am 02.04.2005 Papst Johannes Paul II. in die Ewigkeit und in Kürze wird die katholische Weltkirche ein neues Oberhaupt krönen.

Der Stammapostel geht zu Pfingsten in den Ruhestand und hat einen Nachfolger bestimmt.

Der neue Stammapostel, wahrscheinlich aus dem Kreis der Bezirksapostel, wird für seinen bisherigen Auftrag ebenfalls einen Nachfolger brauchen.

Aus unserem Bezirk NRW werden die Apostel Augello, Viktor, König und Homburg voraussichtlich in diesem Jahr in den Ruhestand gehen und damit Nachfolgeregelungen und Umstrukturierungen auslösen.

Diese Liste könnte bestimmt noch um einige mehr oder weniger wichtige Führungswechsel ergänzt werden. Es gibt bei den oben angeführten Wechslen allerdings einige wichtige Unterschiede. Da wäre als erstes die Wahl des jeweiligen Nachfolgers und als zweites die vorherige Information über den jeweiligen Nachfolger.

Der Papst wird nach einem festgelegten Ritus von den wahlberechtigten Kardinälen im Konklave in geheimer Abstimmung gewählt. Diese Wahl ist immer wieder für eine Überraschung gut, wie die letzten Papstwahlen gezeigt haben. Dennoch gibt es in der Presse Favoriten die vorgestellt werden und mit denen zu rechnen ist. Von der katholischen Kirche werden keine Vorhersagen gemacht.

Der Stammapostel, bestimmt nach den Statuen der NAKI seinen Nachfolger selbst. Diese Wahl wird im verschlossenen Umschlag hinterlegt und ist auch im Falle eines plötzlichen Todes bindend. Sollte er zu diesem Zeitpunkt noch keinen Nachfolger bestimmt haben, wird der neue Stammapostel durch die Bezirksapostelversammlung gewählt. Es gibt zwar Gerüchte, wer wohl der neue Stammapostel werden wird, aber auch hier kein Kommentar von der Kirche nur Dementis von dem genannten.

Der neue Stammapostel wird den Nachfolger für seinen bisherigen Wirkungskreis ohne Mitwirkung anderer bestimmen und ihm den Amtsauftrag übertragen.

Gemäß der Aussage unseres Bezirksapostels sollen nicht alle ausscheidenden Apostel ersetzt werden. Das wird zu Änderungen der bisher gewohnten Bezirksaufteilung führen. Auch diese Neueinsetzungen und Neueinteilungen werden vom jeweiligen Bezirksapostel entschieden.

Also lassen wir uns überraschen und hoffen, dass die Neuen ihrer großen Aufgabe gewachsen sind.

Eine gute Wahl wünscht

Die Redaktion

Mittelpunkt

Eine Achse ist die Stelle, um die sich alles dreht oder drehen sollte. Je genauer sie im Mittelpunkt liegt umso besser läuft alles rund. Wenn sich die Achse aus dem Zentrum bewegt gibt es eine Unwucht und einen holperigen Lauf. Das sind technische Selbstverständlichkeiten die wir alle, zumeist unbewusst, kennen und nutzen.

Im Mittelpunkt des christlichen Lebens sollte der Gründer der christlichen Lehre, Jesus Christus stehen. Wenn Jesus das zentrale Element unseres Glaubens ist, dann läuft alles ruhig und rund. Wenn wir unseren Glauben und die Lehre aber einmal sorgfältig untersuchen, stellen wir

fest, dass Jesus Christus mehr und mehr zu einer „Randerscheinung“ geworden ist.

Bitte lesen Sie weiter! - Auch wenn Sie nach dieser Aussage das Heft verbrennen möchten. Wenn Sie am Schluss des Artikels immer noch dieser Meinung sind, dann tun Sie das! Andernfalls lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass Jesus wieder den Platz einnehmen kann der ihm gebührt.

Der Gottesdienst beginnt mit „Im Namen

Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Hier wird der Sohn Gottes noch gebührend, oder der Liturgie folgend erwähnt. Dann folgt die Anrede „Lieber himmlischer Vater“ und von Jesus keine Spur. Im weiteren Verlauf des

Eingangsgebetes wird um die Verbindung mit den Segensträgern vom Vorsteher über die Bezirksämter, Bischof, Apostel, Bezirksapostel und Stammapostel gebeten und damit soll die Verbindung zu Gott hergestellt werden.

Jesus? - Fehl-anzeige!

Dabei hat ER selbst gesagt „... **niemand kommt zum Vater, denn**

durch mich!“ (Joh. 14,6) Es fehlt in der „Segensleiter“ offensichtlich die wichtigste Sprosse um in die Verbindung mit Gott zu kommen. Oder wurde im Verlauf der Zeit ein anderer Weg eingerichtet?

Der Stammapostel und die Apostel werden im Verlauf eines Gottesdienstes oft zitiert und ihre Worte mit besonderem Nachdruck in die Seelen der Geschwister gelegt, aber von Jesus hört man selbst dann wenig, wenn das Textwort aus einer Begebenheit seines Wirkens stammt. Hin



Mittelpunkt

und wieder werden in einem solchen Fall die Aussagen der Bibel zitiert. Aber eine geistgewirkte Vertiefung dessen was Jesus tat und sagte, gibt es selten. Manchmal erschöpft sich die Erwähnung von Jesus auf die Gebetsrituale.

Wenn wir das erkennen und uns bewusst machen, dann wird sehr deutlich, dass wir eine Renaissance in unserem Glauben dringend benötigen. Die erreichen wir nur wenn wir von „unten“ und von „oben“ gleichzeitig daran arbeiten. Dann treffen wir uns beim Mittelpunkt auf gleicher Augenhöhe.

Diese Renaissance betrifft uns auch persönlich, z.B. in unseren Gebeten. Prüfen wir doch mal ob da Jesus vorkommt. Fangen wir doch an bewusster zu beten und in unseren Gebeten die Verbindung mit Jesus Christus zu pflegen. Das wird nicht einfach sein, denn die bisher gebrauchten Formulierungen haben sich manchmal tief eingegraben. Es wurde uns zwar in manchem Gottesdienst an das Herz gelegt unser Gebet zu prüfen ob wir genug danken mir ist aber nicht bewusst, dass der Hinweis auf eine innigere Verbindung zu Jesus gekommen wäre.

Dabei erkennen wir, welch ein Kraftakt es sein muss, Jesus Christus bewusst im Gottesdienst wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Zu lange wurden die Form des Gebetes und der Wortverkündigung in eine andere Richtung entwickelt.

Der Vorteil einer bewussten Änderung

des bisherigen Gottesdienstverlaufes auf Jesus Christus hin ist, dass Gebete und Dienen im Gottesdienst mehr aus dem Ringen der Seele nach dem rechten Wort kommen.

Es bleibt kein Platz mehr für Worthülsen, Phrasen und sonstiges Füllmaterial. Auch eine „Nacherzählung“ der Leitgedanken ist entbehrlich. Die Forderung nach gehaltvollen Gottesdiensten kann besser umgesetzt werden.

Wenn alle, vom Stammapostel bis zum Gläubigen, ihr Bestreben daran setzen, Jesus Christus wieder den Platz einzuräumen den er haben sollte, und dem Heiligen Geist Raum zum Wirken geben, dann haben wir die Chance, dass es in der NAK wieder rund läuft.

Ich bin sicher, wir alle wollen, dass Glauben, Leben und Lehre in unserer Kirche wieder neu mit dem Grund- und Eckstein Jesus Christus verbunden ist. Das ER der Maßstab für jedes Wirken und Handeln ist.

Ich bitte Sie, zu diesem Artikel Stellung zu nehmen und Hinweise und Kritik zu äußern. Die Reaktionen erwarte ich mit Spannung.

(hw)

Erbsünde - Makel vor Gott oder menschliche Erfindung?

Was verstehen die meisten Christen unter dem Begriff „Erbsünde“?

Seit fast 1600 Jahren wird die Lehre von der Erbsünde, der sofortigen Sündhaftigkeit jedes neugeborenen menschlichen Lebens, von der römisch-katholischen Kirche gelehrt. Luther, als Augustiner Mönch, übertrug diese Ansicht in die Lehraussagen der evangelischen Kirche. Die Gründer der katholisch-apostolischen Gemeinde nahmen diese Lehre ebenfalls auf. Dadurch werden wir heute noch mit dieser umstrittenen Lehre bei jeder Taufe konfrontiert.

Die Lehre von der Erbsünde besagt, dass mit der Sünde von Adam und Eva, weil sie Gottes Gebot missachteten, alle ihre Nachkommen bereits mit Sünde belastet geboren werden. Diese Sünde wird in dem Empfang der Taufe, sozusagen als Zugabe, abgewaschen.

Die römisch-katholische Kirche lehrt, dass durch den „sündigen“ Zeugungsakt, jedes Kind diese Sünde mit auf diese Welt bringt. Das heißt, mit der Zeugung ist das sich entwickelnde Menschlein bereits im Mutterleib sündig.

Das muss man einfach mal näher betrachten. Durch die Liebe zwischen zwei Menschen, die gottgewollt ist, wird neues Leben gezeugt. (1. Mose 1,28)

Dieses neue Leben kann nichts dazu, dass es so nach Gottes Willen erschaffen wurde. Sollte es durch diese, von Gott so gewollte, Handlung sündig sein?

Selbst wenn wir das so annehmen ist es noch völlig unbewiesen ob du und ich von Adam und Eva abstammen. Im 1. Mose 6,2 heißt es: „*da sahen die Gottessöhne,*



wie schön die Töchter der Menschen waren, und nahmen sich zu Frauen, welche sie wollten.“ Es gab also Menschen, nicht nur Frauen, die neben

Erbsünde - Makel vor Gott oder menschliche Erfindung?

den „Söhnen und Töchtern Gottes“, sehr wahrscheinlich nicht aus der Linie Adam und Eva hervorgegangen waren.

Die orthodoxe katholische Kirche kennt die Erbsünde in dieser Form nicht. Nach ihrer Lehre wird nicht die Sünde Adams auf seine Nachkommen vererbt, sondern nur die Folge dieser Sünde, der Tod.

Was brachte die Lehre von der Erbsünde der Kirche?

Jede „Sünde“ war und ist ein einträgliches Geschäft für die Kirchen. Denn wo keine Sünde oder Schuld empfunden wird benötigen die Menschen auch keine Vergebung oder Erlösung. Nun ist es unbestritten, dass *„wir allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln den wir vor Gott haben sollten“* und daher die Gnade Jesu Christi und die liebende Vergebung Gottes benötigen. Aber die Kirchen haben als „Verwalter der göttlichen Gnade“ immer ihren Nutzen aus dieser Abhängigkeit ihrer Gläubigen gezogen. Die römisch katholische Kirche hat in ihrer Geschichte unendliche Reichtümer mit den angeblichen oder tatsächlichen Sünden der Menschen gesammelt. Es wurde selten gefragt ob Gott dieses oder jenes als Sünde sieht, es wurden Sünden kreiert und dazu war jedes Mittel recht. Der bekannte Spruch des Bettelmönches Tetzl „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer in den Himmel springt“ kennzeichnet diesen Hintergrund. So hat auch die „Erbsünde“ beträchtlich zur Vermehrung des irdischen Reichtums der Kirchen beigetragen.

Was sagt die Bibel zur Erbsünde?

Die Antwort auf diese Frage ist eindeutig: **„Nichts!“**

Es ist schon seltsam, dass von einer Sünde, die mit Ausnahme der orthodoxen Christen, überall gepredigt und vergeben wird, nichts in der Heiligen Schrift zu finden ist. Diese Tatsache hat schon immer bei Theologen Probleme verursacht und so versucht man durch Auslegung und manchmal Umdeutung von einigen Schriftstellen eine biblische Basis für diese Lehre zu bekommen.

Im Alten Testament, das ja Grundlage des jüdischen und des christlichen Glaubens ist, gibt es keine Verbindung zwischen den Sünden der Menschen und dem Sündenfall von Adam und Eva. Das Judentum interpretiert die Geschichte vom Sündenfall nicht als den Beginn einer zwangsweisen Sündenketten. Die von Gott in Folge des Sündenfalls verhängten Konsequenzen (Fluch, Vertreibung aus dem Paradies, Geburtswehen, schwere Feldarbeit) werden als ausreichende Strafen angesehen, unter denen seitdem alle Menschen leiden. Das Alte Testament bezieht sich auch später in keiner Situation, in der das Volk Israel sündigte, auf den Sündenfall Adams.

In den Evangelien spricht Jesus Christus nirgendwo vom Sündenfall Adams, dessen Fehler er, Jesus, rückgängig zu machen habe. Die Autoren der Evangelien weisen gleichfalls nicht auf derartige Bezüge zur Schöpfungsgeschichte hin. Im Neuen Testament ist Paulus der einzige Autor, bei dem man aus seinem Brief an die Römer einen

Erbsünde - Makel vor Gott oder menschliche Erfindung?

derartigen Zusammenhang herleiten könnte. In seinem Brief an die Römer schreibt Paulus: „*Deshalb, wie durch*



einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5,12). Im 1. Brief an die Korinther schreibt er dann: „Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1. Kor. 15,22).

Wie lehrte und verhielt sich Jesus?

Jesus Christus hat immer wieder deutlich gemacht was er von Verboten, die von der Priesterschaft und den Führern des Volkes Israel aufgesetzt wurden, hielt. Die Priesterschaft des Volkes Israel hatte aus

den 10 Geboten Gottes eine Unzahl von Verboten und Vorschriften gemacht. Jesus hat während seiner Lehrtätigkeit vielfach auf diese manchmal „scheinheiligen“ Gesetze hingewiesen und sie oft bewusst übertreten. Er fasste die göttlichen 10 Gebote in nur 2 zusammen und sagte: „*...In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz...*“ (Matth. 22,40) Jesus ließ sich vom seinem göttlichen Auftrag und seinem gesunden Menschenverstand und nicht von Verboten, Verordnungen, Gesetzen, Vorurteilen, Meinungen oder Vorteilen leiten. Er hätte sicher über die Erbsünde gesprochen, wenn sie für ihn existiert hätte und es wäre darüber berichtet worden. Es wird aber von ihm berichtet, dass er ein Kind in die Mitte seiner Jünger stellte.

Zu derselben Stunde traten die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und er stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich; Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. (Matth. 18,1-5)

Darin kommt nicht zum Ausdruck, dass es ein besonderes Kind war. Es wird auch nicht berichtet ob das Kind even-

Erbsünde - Makel vor Gott oder menschliche Erfindung?

tuell getauft und somit von der „Erbsünde“ befreit war. Es war eben ein Kind das dort gerade zu finden war. Schon im ersten Buch Mose lesen wir: *„... denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1. Mose 8,21)*. Es heißt an dieser Stelle **Jugend** und nicht **Kindheit**. Daraus geht doch klar hervor, dass erst mit dem eigenen bewussten Handeln die Möglichkeit besteht gegen göttliche Gebote zu verstoßen und damit zu sündigen.

Wie hielten es die Christen der ersten Jahrhunderte?

In keinem Dokument und in keiner Überlieferung aus den ersten 3 Jahrhunderten wird von der Erbsünde berichtet. Die Taufe wurde als die Verbindung mit Jesus Christus gesehen. Es gab die Erbsünde nicht und folglich wurde auch nicht darüber gesprochen oder geschrieben und sie musste auch nicht vergeben werden. Das in der ersten Christenheit so gehandelt wurde, wird recht deutlich wenn man die gut dokumentierten Streitigkeiten vor der „Einführung“ dieser Sünde liest.

Wie entstanden der Begriff und die Lehre von der Erbsünde?

Augustinus von Hippo, Kirchenlehrer und Heiliger der römisch-katholischen Kirche war es, der den Begriff „peccatum originale“ Ursprungssünde entwickelte und lehrte. Augustinus wurde im Jahre 354 in der kleinen nordafrikanischen Stadt Thagaste geboren, er studierte in seiner Jugend Rhetorik und Philosophie und war von der Lehre Platons stark be-

einflusst. Nachdem er 395 zum Bischof von Hippo, in Nordafrika, ernannt wurde, entwickelte er seine Lehre von der Erbsünde.

Er sah die Menschheit als „massa peccati“, hereingefallen auf die Schlange, „ein schlüpfriges Tier, gewandt auf krummen Schleichwegen“, hereingefallen durch Eva, „den minderen Teil des Menschenpaares“ – denn wie alle Kirchenlehrer setzte auch er die Frau herab. Nach dem „doctor ecclesiae“ sind wir seit Adam verdorben und die Erbsünde wird durch den Fortpflanzungsprozess übertragen.

Er stand allerdings mit seiner Lehre auf relativ einsamem Posten, da die Mehrzahl der damaligen Bischöfe und auch der Papst an der bisherigen Lehre, nach der ein Mensch erst sündigen kann wenn er bewusst gegen Gottes Gebote verstößt, festhielten. Pelagius, ein britischer Mönch, der als talentierter Literat galt und die von ihm geforderte Sittenstrenge auch vorlebte, hatte in Rom maßgeblichen Einfluss auf Aristokratie und Klerus. So wurde Pelagius zum Gegenspieler von Augustinus und der Streit um die Erbsünde zog sich einige Jahre hin. Dieser Streit wurde nicht nur verbal geführt sondern eskalierte mit Verfolgung und Niederbrennen von Klöstern. Im Jahre 416 wurde dann, auf den Konzilen in Karthago und Milewe sowie durch Papst Innozenz I., Augustinus eine klare Absage erteilt. Das hinderte Augustinus nicht daran, weiter zu agitieren und durch viele Briefe und Streitschriften Papst Innozenz I. umzustimmen. Sodass er in einer Predigt Anfang des Jahres 417

Erbsünde - Makel vor Gott oder menschliche Erfindung?

ausrief: Die Sache ist erledigt. „Causa finita est; utinam aliquando finitatur error!“



Aurelius Augustinus von Hippo

Doch Augustinus hatte zu früh gejubelt. Nach dem Tod von Innozenz I. am 12. März 417 folgte Papst Zosimus. Er änderte die zuletzt von seinem Vorgänger vertretene Meinung und sah an der von Pelagius vertretenden Lehre „keinen Schatten eines Zweifels“. „Wenn ihr doch, geliebte Brüder, hättest anwesend sein können“, schrieb Zosimus. „Wie tief war jeder von uns bewegt! Kaum jemand der Anwesenden konnte sich der Tränen erwehren, dass Männer so echten Glaubens beschuldigt werden konnten.“ Der Papst sprach von falschen Zeugen und belehrte Augustinus: „Das Kennzeichen einer hochanständigen Gesinnung ist es, Schlechtes nur schwer

zu glauben.“ Er kritisierte „diese Fangfragen und törichte Debatten“, Neugier, ungezügelter Beredsamkeit und den Missbrauch auch der Heiligen Schrift. *

Augustinus aber, peinlich betreten und empört, operierte ungerührt mit Intrige und Bestechung. 80 numidische Zuchthengste wechselten den Stall und wurden, durch den Bischof von Thagaste einen Freund und Schüler des Augustinus persönlich, an den Hof des Kaisers Honorius nach Ravenna überführt. Das beeindruckte den Kaiser und er überspielte mit Reskript vom 30. April 418 den Papst Zosimus und verfügte die Ausweisung des Pelagius und Caelestius aus Rom. Papst Zosimus gehorchte niedergeschmettert dem Kaiser und verdammt durch die Enzyklika „Epistula Tractoria“ die bisher von ihm unterstützte Lehre. Das war der offizielle Anfang der Lehre von der Erbsünde. **

Was sagt Luther dazu?

Bei Luther spielte natürlich seine katholische Erziehung und seine Zugehörigkeit zum Orden der Augustiner Mönche eine wichtige Rolle. Nach seiner Auffassung - die hier im Gegensatz zur katholischen Lehre steht - ist der Mensch vom Beginn seines Lebens an böse (im „Zustand der Sünde“) und befindet sich dadurch in Trennung von Gott. Dabei ist es unerheblich, ob der Einzelne gut oder schlecht handelt; selbst das passive neugeborene Kind ist nach diesem Verständnis schlecht.

Erbsünde - Makel vor Gott oder menschliche Erfindung?

Warum wird diese Lehre auch von der NAK vertreten?

Die Lehre von der Erbsünde ist wahrscheinlich aus westlich-christlicher Tradition, ohne Nachdenken und Kenntnis des Ursprungs, durch die ersten Apostel der katholisch-apostolischen Gemeinde in England übernommen worden. Sie hat sich ebenso auf die verschiedenen apostolischen Kirchen, die sich im Laufe der Jahre gebildet haben, und damit auch auf die NAK übertragen. Als einzige, mir bekannte apostolische Kirche, lehnt die Apostolische Gemeinde des Saarlandes diese Lehre ab. Als Begründung für die Notwendigkeit dieser Lehre wurde mir bisher von der NAK nur diese Antwort gegeben.

Es ist einfach so!!!

Fazit

Die herangezogenen Bibelstellen (Röm. 5,12 + 1. Kor. 15,22) als Begründung dieser Lehre sind äußerst dürftig und stehen im Widerspruch zu dem, was uns von Jesus Christus in der Bibel übermittelt wurde. Das Sakrament der hl. Taufe würde durch eine Abkehr von dieser Lehre nicht weniger notwendig oder wertvoll.

Mit dem Sakrament der Taufe soll auch die „Abwaschung der Erbsünde“ (Frage 195 Fragen und Antworten) verbunden sein. Diese Art der Sündenvergebung stimmt aber nicht mit der von Jesus praktizierten und gelehrt Art, durch das Wort überein. Die Sünde wird wie normaler Schmutz abgewaschen. Ist dieses nur eine symbolische Sündenvergebung; etwa so wie man im

alten Bund einen Bock in die Wüste jagte?

Wenn wir uns die Frage 201 aus F+A ansehen, nach der, in Notfällen, jeder neuapostolische Christ berechtigt ist die Taufe zu spenden, dann wäre demnach auch jeder neuapostolische Christ bevollmächtigt, Sünden zu vergeben. Dadurch würde dann manche Institution in Frage gestellt.

Die Voraussetzungen für eine gültige Freisprache von Sünden sind in Frage 211 F+A, für mich schlüssig, beschrieben. Dazu zählen **Einsicht, aufrichtige Reue, herzliches Verlangen** und das **gläubige Ergreifen**. Diese Voraussetzungen hat ein Kind erst, wenn es über sein falsches und sündiges Handeln eigene Einsicht gewinnt. In keinem Fall kann man das von einem neugeborenen Kind erwarten.

Es ist unvorstellbar eine Schuld die ein Einzelner auf sich geladen hat auf alle seine Nachkommen auszudehnen. **Schuld ist nicht übertragbar!** Nur der, der Schuld auf sich geladen hat, ist dafür auch verantwortlich. Wir kennen in unserem Kulturkreis die Idee der Sippenhaftung aus gutem Grund nicht mehr. Jemand für etwas verantwortlich zu machen, für das dieser nichts kann, woran er nicht beteiligt war, das empfinden wir als ungerecht. Nicht umsonst verwenden wir vor Gericht viel Mühe darauf, den Verantwortlichen für ein Verbrechen herauszufinden, und lieber lassen wir einen Schuldigen laufen, weil wir ihm seine Verantwortung nicht nachweisen können, als dass wir es zulassen, einen Unschuldigen für etwas zu bestrafen, was er nicht getan hat.

Erbsünde - Makel vor Gott oder menschliche Erfindung?

Die Vorstellung, dass es Gottes Willen ist, jedes neugeborene Kind mit einer Hypothek der Sünde zu belasten, und sie dann bei der Taufe, ohne Einsicht, aufrichtige Reue, herzliches Verlagen und gläubiges Ergreifen des Täuflings, wieder abzuwaschen ist absurd. Das wäre einem Arzt zu vergleichen der die Patienten mit einem gefährlichen Virus infiziert um dann als Held und Retter zu erscheinen wenn er mit den entsprechenden Gegenmitteln den Patienten wieder heilt. Einen solchen Arzt kann ich mir nicht vorstellen und ihm würde zu Recht die Zulassung entzogen. Ich kann mir ebenfalls nicht vorstellen, dass Gott so handelt und glaube, es dürfte auch in meiner Kirche niemanden geben, der so von Gott denkt.

Bei der „Erbsünde“ wird aber so gedacht, gehandelt und verfahren. Wenn man die biblisch nicht vorhandene Legitimation berücksichtigt und die Bestechungen und Intrigen kennt die zur Entstehung dieser Lehre führten, sollte diese Lehre in unserer Kirche abgeschafft werden.

Kritik, Meinungen und Stellungnahmen zu diesem Thema sind ausdrücklich erwünscht.

(Helmut Winner)

*Innoz. I. ep. 29 ff; E. Caspar, Geschichte des Papsttums, I 332 ff; Mirbt C./ Aland, K., Quellen zur Geschichte des Papsttums 6.A Nr. 372, S. 171 ff

**Zos. ep. 3 „postquam a nobis“ I PL 45,1721; Chadwick H. Die Kirche in der antiken Welt, S. 270 ff

Menschen in Not

Erst vor wenigen Monaten war die furchtbare Katastrophe in Südasien, aber für uns in Europa liegt sie schon wieder weit in der Vergangenheit.

Wir haben gespendet und können wieder ruhig schlafen. Die Kirche hat ihren Spendenaufruf für NAK karitativ zurückgezogen. Die Medien berichten inzwischen wieder von anderen Ereignissen. Viele Helfer sind schon aus dem Katastrophengebiet abgezogen worden. Wir haben schließlich auch unsere Sorgen.



So, oder so ähnlich denken viele von uns und vergessen dabei die unvorstellbare Not vieler Menschen in aller Welt.

In unserem Land sind mehr als 5 Millionen Menschen arbeitslos. Wenn die betroffenen Familien dazu gezählt werden sind das ca. 15-20 Millionen Menschen, fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung unseres Landes. Es gibt immer mehr Menschen, die mit ihren Problemen nicht mehr fertig werden und

Menschen in Not

in Sucht und Abhängigkeit geraten. Viele leben mit der Diagnose einer unheilbaren Krankheit.

In Afrika hat sich an den unmenschlichen Bedingungen in Dafur nichts verändert. Die Menschen werden immer noch gejagt, vertrieben, vergewaltigt und getötet. Es gibt auf diesem Kontinent viele Regionen und Länder in denen seit Jahren Bürgerkrieg herrscht. Es verhungern täglich tausende oder sie sterben an Seuchen.

In Südasien hat der Tsunami eine Spur des Todes und der Verwüstung hinterlassen. Viele haben alles verloren auch ihre Liebsten. Neue Erdbeben sorgen immer wieder für

Angst und Schrecken und hinterlassen erneut tausende Tote.

Viele weitere, schreckliche und bedrückende Tatsachen könnte man noch anführen und der Blick Punkt würde wohl nicht reichen um das alles aufzuführen. Aber die wenigen angeführten Beispiele sollen uns sensibilisieren, immer zu versuchen, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln die Not anderer zu lindern. Wenn wir einen Arbeitsplatz haben, einigermassen gesund sind, eine auskömmliche Rente erhalten und hier in einem Land leben, das noch eine gewisse Sicherheit bietet dann sollten wir von ganzem Herzen dankbar sein. Diese Erkenntnis verpflichtet aber auch immer wieder

Wege zu finden um, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln, anderen eine Hilfe zu sein. Das geht in gewissen Bereichen auch ohne die großen Hilfsorganisationen dieser Welt. Es erfordert aber persönliches Engagement und Einsatz.

Was können wir tun?



Wir lesen immer wieder in den Zeitungen, dass es Menschen in unserer Umgebung gibt die sich selbstlos für andere einsetzen. Sie sammeln Hilfsgüter und sorgen dafür, dass sie dort ankommen wo sie gebraucht werden. Ob es die Suppenküche für Obdachlose ist oder Hilfsgüter für Südasien sind, entscheidend ist, dass es ankommt. Wir können unsere Hilfe diesen Mitmenschen anbieten oder aus ihrem Handeln eigene Ideen entwickeln um in christlicher Nächstenliebe als „Samariter“ zu wirken. Wir sollten uns aber auch mal prüfen, wie intensiv wir in unseren Gebeten der Menschen gedenken, deren Leid uns durch die Medien immer aktuell vor Augen geführt wird. Ich bin sicher, wir können in

Menschen in Not

dieser Beziehung noch gewaltig mehr tun. Das gilt auch für die Brüder die den Auftrag haben den Gottesdienst zu leiten. Denn das Gedenken der vielen Opfer fällt, wenn überhaupt dafür gebetet wird, was sehr selten geschieht, doch sehr dürftig aus. Ich habe schon manchem am Schluss des Gottesdienstes gesagt, dass ich das vermisst habe. Der Bezirksälteste hat mir darauf gesagt: „Das ist Aufgabe der Geschwister dem Dienstleiter vor dem Gottesdienst diese Fürbitten ans Herz zu legen.“ Jetzt liegt der „schwarze Peter“ wieder bei uns. Lasst uns mal nach dem Rat des Bezirksältesten handeln, ob allerdings der Dienstleiter diese Störungen gut findet wage ich zu bezweifeln.

Unsere Geschwister Annemarie und Robert Kempf haben seit vielen Jahren gute Bekannte und Freunde in Sri Lanka. Diesen Kontakt nutzen sie jetzt und wollen helfen, dass vor allem Kinder in der Krisenregion versorgt werden. Sie haben schon mehr als 200 Kg Kinderkleidung und Spielsachen gesammelt und wollen diese im Mai persönlich nach Sri Lanka bringen. Sie werden dabei von ihren Freunden vor Ort unterstützt. Die Fluggesellschaft hat nach zähen Verhandlungen zugestimmt, die Pakete unentgeltlich zu befördern. Es gibt ein Spendenkonto Sri Lanka A. Kempf bei der Commerzbank Halver Kontonummer 6306211 BLZ 458 400 26 . Mit dem Geld werden Schulausrüstungen für die Kinder gekauft. Das ist Hilfe die bei den Bedürftigen persönlich ankommt und den Zweck erreicht der angestrebt wurde. Wer unsere Geschwister dabei unterstützen will kann sich mit Ihnen in Verbindung setzen. Im nächsten Blick Punkt werden wir über die Reise berichten.

Die Spendenbereitschaft ist bei Katastrophen meistens sehr groß, aber nicht immer erreichen die zur Verfügung stehenden Mittel, auch die Menschen die sie gebrauchen. Wenn man aufmerksam die Nachrichten verfolgt erfährt man, dass viele Menschen immer noch nichts von der Hilfe erfahren haben. Da schieben die Verantwortlichen die Schuld von einem zum andern und mancher Euro landet sicher in der falschen Tasche. Auch die großen Hilfsorganisationen leben nicht schlecht von den Spendengeldern. Selbstverständlich tun sie auch was nötig ist aber wenn man die Details mal näher beleuchtet dann könnte vieles



kostenbewusster und nachhaltiger gemacht werden. Wenn es möglich wäre, dass den Not leidenden Menschen direkt geholfen werden könnte wäre mit dem gleichen Spendenaufkommen mehr zu erreichen. Aber es gibt eben das Verteilungsproblem.

Wir sollten uns trotzdem nicht entmutigen lassen und Wege suchen die Hilfe möglichst verlustfrei ins Ziel bringt.

(hw)

Kadavergehorsam abgelehnt

Bezirksapostel Leber tritt für mehr Kritikfähigkeit ein.

Wer es ablehnt, auf Fragen einzugehen, kann Konflikte produzieren. - Das erklärt Wilhelm Leber in seinem neuesten Seelsorgerbrief. Auch einem Stammapostel, der ihn zu einem Treffen um Mitternacht beordern will, würde der Bezirksapostel nicht bedingungslos gehorchen.

In seinem Seelsorgerbrief für den Monat April tritt Bezirksapostel Dr. Wilhelm Leber für mehr Kritikfähigkeit unter den Amtsträgern ein. Er empfiehlt, das Gespräch zu suchen, wenn jemand kritische Einwände hat. Bemerkenswert ist, dass Leber dabei explizit bemerkt, Kritik könne sich auf „Aussagen der Predigt, auf den Zustand der Gemeinde, auf den Umgang miteinander oder auf unser persönliches Verhalten“ beziehen. Bisher wurde in der Neuapostolischen Kirche normalerweise die Predigt als „Gottes Wort“ von der Kritik ausgenommen.

Bezirksapostel Leber stützt sich bei seinen Ausführungen auf Hiob 34,3: *„Denn das Ohr prüft die Rede, wie der Gaumen die Speise schmeckt.“* Und betont, dass es zunächst einmal wichtig sei, die kritischen Äußerungen richtig einzuordnen. Um diese Einordnung vorzunehmen, fordert er: „Man muss

zuhören! Das wiederum macht es erforderlich, sich selbst zurück zu nehmen und gelassen zu reagieren.“ Auch hierzu nennt er einen passenden Bibelvers: „In Sprüche 17,27 lesen wir: *„... ein verständiger Mann wird nicht hitzig. Das ist ein guter Rat!“*

Es sei „unangebracht, die kritischen Gedanken von vornherein abzulehnen und dem Kritisierenden Böswilligkeit zu unterstellen“, so Leber. Nach seiner Erfahrung stecke im Allgemeinen „keine



Böswilligkeit dahinter.“ In einem „unmittelbaren Gespräch“ könne am besten festgestellt werden, „welche Motive den anderen treiben“ und unter Umständen könne darin auch die Kritik „durch sachliche Argumente“ entkräftet werden.

Der Bezirksapostel hält fest: „Am Ende eines solchen Gespräches sollte dann ein Ergebnis stehen. Der Kritisierende sollte nicht ohne eine Antwort bleiben.“

Kadavergehorsam abgelehnt

So hat es auch der Herr Jesus gehalten. Als er bei dem Pharisäer Simon zu Gast war und die Sünderin auftrat, da regten sich bei Simon auch kritische Gedanken. Der Herr hat das nicht einfach auf sich beruhen lassen, sondern hat klar Stellung bezogen: ‚Simon, ich habe dir etwas zu sagen ...‘ (Lukas 7,40 ff).“

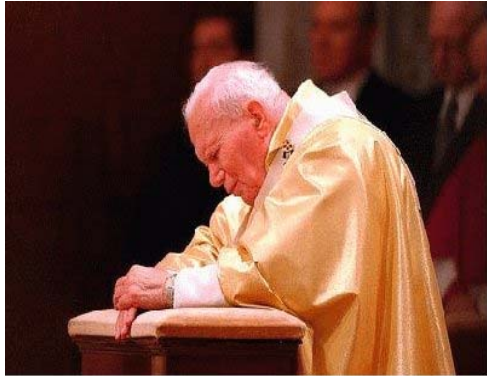
Zum Abschluss seines Seelsorgebriefes wird Wilhelm Leber sehr deutlich: „Manche Brüder werten es schon als Kritik, wenn ihre Äußerungen oder Entscheidungen hinterfragt werden.“ Wer es ablehne, auf solche Fragen einzu-gehen, der könne „ernsthafte Konflikte“ produzieren. „Das Hinterfragen von Äußerungen oder gar Entscheidungen wird heutzutage durchaus als normal empfunden. Es kann der Klarstellung und Präzisierung dienen. Entscheidend ist nur, dass es nicht aus besserwiss-erischem oder hochmütigem Geist erfolgt“, so Leber.

Der Bezirksapostel wendet sich auch gegen die alte Auffassung, man müsste gegenüber den höheren Amtsträgern bedingungslosen Gehorsam zeigen: „Mir sagte einmal ein Bruder, wenn der Stammapostel ihn für Mitternacht zu einem Treffpunkt beordern würde, dann würde er doch keine Frage mehr stellen. Ich sage dazu: Ich würde sehr wohl die Frage stellen, ob das Treffen zu solch ungewöhnlicher Zeit stattfinden muss.“

Ein solches Verhalten erscheint Leber unnatürlich. „Das grenzt schon an Kadavergehorsam, und den lehne ich ab. Das Evangelium Jesu Christi lehrt etwas anderes.“

Quelle: www.glaubenskultur.de

Kondolenzbrief zum Tod von Papst Johannes Paul II.



(05.04.2005) Zürich. „Durch sein Charisma hat er nicht nur die Herzen der Jugend gewonnen, sondern die Zuneigung von Millionen von Gläubigen aus allen Völkern rund um die Erde“ – mit diesen Worten würdigt Stammapostel Richard Fehr den am 02. April 2005 verstorbenen Papst Johannes Paul II.

Stammapostel Richard Fehr drückt in seinem Kondolenzbrief an das Kardinalskollegium der Römisch-Katholischen Kirche seine aufrichtige Anteilnahme über den Tod des Papstes aus; er tut dies auch im Namen der neuapostolischen Christen in aller Welt. Wörtlich heißt es in seinem Schreiben:

„Papst Johannes Paul II. war über die Konfessionsgrenzen hinaus eine in aller Welt geschätzte Persönlichkeit des Glaubens. Er hat sein Leben ganz in den Dienst des Evangeliums Christi gestellt und dabei keine Anstrengungen gescheut, seinen empfangenen Auftrag zu erfüllen.“

Eine Kopie des Kondolenzschreibens folgt auf Seite 16.

Quelle: www.nak.org

Kondulenzbrief zum Tod von Papst Johannes Paul II

Neuapostolische Kirche
New Apostolic Church
Der Präsident und Stammapostel



International

An das
 Kardinalskollegium der
 Römisch-katholischen Kirche
 Via della Conciliazione 54
 SCV-00120 CITTÀ DEL VATICANO

Zürich, den 05. April 2005

Eminenzen, sehr geehrte Herren Kardinäle

Zum Tod von Papst Johannes Paul II. möchte ich Ihnen meine aufrichtige Anteilnahme aussprechen. Ich tue dies auch im Namen der neuapostolischen Christen in aller Welt.

Papst Johannes Paul II. war über die Konfessionsgrenzen hinaus eine in aller Welt geschätzte Persönlichkeit des christlichen Glaubens. Er hat sein Leben ganz in den Dienst des Evangeliums Christi gestellt und dabei keine Anstrengungen gescheut, seinen empfangenen Auftrag zu erfüllen.

Während seines fast 27-jährigen Pontifikats hat er die Römisch-katholische Kirche mit sicherer Hand geleitet. Durch sein Charisma hat er nicht nur die Herzen der Jugend gewonnen, sondern die Zuneigung von Millionen von Gläubigen aus allen Völkern rund um die Erde. Darüber hinaus hat er mit seiner menschlichen Nähe und Frömmigkeit der gesamten Christenheit große Dienste erwiesen. Für viele Menschen ist er zum Symbol unerschrockenen Handelns im Sinne des Evangeliums geworden.

Wir neuapostolische Christen schliessen ihn in unsere Gebete ein.

Mit aufrichtiger Anteilnahme

Neuapostolische Kirche International

R. Fehr

Der Präsident und Stammapostel

Domicil/ Neuapostolische Kirche
Domicilio International
 Ueberlandstrasse 248
 CH-8051 Zürich
 Schweiz

Telefon 043 - 299 41 00
Telefax 043 - 299 42 00

Post Neuapostolische Kirche
Mail/ International
 Postfach
 CH-8051 Zürich
 Schweiz

New Apostolic Church
 International
 P.O. Box
 CH-8051 Zurich
 Switzerland

Quellen

Es ist das kleine Einmaleins jedes verantwortlichen Schreibers die für seinen Artikel genutzten Quellen möglichst umfassend zu nennen. Wer diese Angaben nicht korrekt macht und versucht sich mit fremden Federn zu schmücken verliert an Glaubwürdigkeit und Ansehen. Noch schlimmer wird es dann, wenn man den „Ideenklau“ zunächst abstreitet und erst durch öffentlichen Druck Farbe bekennen muss.

So hat unter der Rubrik „Apostelbrief“ in der Zeitschrift „Unsere Familie“ vom 20.03.2005 Apostel Christian Schwerdtfeger einen Artikel unter dem Thema „Die Insel“ veröffentlicht.

Am 24.03.2005 wurde die Redaktion von „Glaubenskultur“ durch Geschwister darauf aufmerksam gemacht, dass der Artikel fast wörtlich mit einem Artikel übereinstimmt, den Apostel Friedrich Bischoff im Jahre 1961 als Leitartikel geschrieben hat und der in den Auswahlbüchern „EINSICHTEN UND ERFAHRUNGEN“ noch einmal veröffentlicht wurde. Die Übereinstimmung ist so gravierend, dass er als Vorlage gedient haben muss.

Michael Koch vom Magazin Glaubenskultur rief darauf den Apostel an und fragte, ob er ihn zu diesem Artikel befragen dürfe. Nach seiner Einwilligung fragte er ihn, wie der Artikel entstanden sei und ob er eine Vorlage benutzt hätte. Darauf antwortete der Apostel, er habe keine Vorlage für die Erstellung des Apostelbriefes verwendet und es sei ihm nicht bekannt, dass ein Artikel von Friedrich Bischoff gleichen Inhalts bestehe. Als die Redaktion ihn bat, selbst

den Vergleich mit dem Buch „EINSICHTEN UND ERFAHRUNGEN“ vorzunehmen, erklärte er, dass er nicht wüsste, ob er dieses Buch überhaupt besitze und erst einmal sein Archiv durchsuchen müsse.

Michael Koch machte sich dann die Mühe, die Artikel Absatz für Absatz nebeneinander zustellen und faxte Apostel Schwerdtfeger diese Gegenüberstellung mit folgendem Begleitschreiben zu.



Lieber Apostel Schwerdtfeger, zu Ihrer Kenntnisnahme habe ich Ihnen Ihren Beitrag in UF vom 20.Mrz., S.22 neben einen – im Titel identischen – Artikel von Friedrich Bischoff (abgedruckt in „Einsichten und Erfahrungen“, Bd. 1, S. 117ff) gestellt.

Die Parallelen sind so auffällig, dass es schwer fällt, an einen Zufall zu glauben. Darum möchte ich Sie herzlich bitten, zu erklären, wie diese nicht gekennzeichnete Übernahme zustande kam. – Möglicherweise hat Ihr Büro etwas durcheinander gebracht etc. Wenn es Ihnen nicht möglich ist, gleich

Quellen

zu antworten, dann lassen Sie es mich wissen.

Mit freundlichen Grüßen

Nachdem es einen Tag später noch keine Reaktion von Apostel Schwerdtfeger gab, veröffentlichte www.glaubenskultur.de dann diesen Vorgang.

Am 04.04.2005 sah sich Apostel Schwerdtfeger dann veranlasst, auf der Internetseite www.nak.de/nrw folgende Erklärung abzugeben.

Mein Artikel „Die Insel“ aus UF Nr. 6, 20. März 2005, blieb leider ohne Nennung des Quellenbezuges.

Es hätte heißen müssen: In Anlehnung und aktueller Fortschreibung des Artikels von F. Bischoff „die Insel“ aus UF, Nr.8, 1961.

Es tut mir sehr leid, wenn hieraus Irritationen entstanden sein sollten.

Christian Schwerdtfeger

Nach der vorhergegangenen Ablehnung des Zusammenhanges ist das sehr dürftig. Wenn man Fehler macht und dabei erappt wird, sollten alle den Mut haben, diese Fehler einzugestehen. Wenn auch das zunächst schief gegangen ist, sollte eine Entschuldigung für das Fehlverhalten selbstverständlich sein. Die Kirche erwartet von ihren Gläubigen ein vertrauensvolles Aufschauen zu ihren Aposteln. Als neuapostolische Christen, erwarten wir von den Aposteln kein fehlerloses Leben; aber ein klares Bekenntnis zu gemachten Fehlern können wir erwarten. (hw)

Quelle: www.glaubenskultur.de

Schnelle Truppe gesucht

NAK karitativ lässt sich auf verschiedenen Wegen unterstützen
Der karitative Förderverein der deutschen neuapostolischen Gebietskirchen sucht freiwillige Mitarbeiter. Eine andere Möglichkeit, die wohl tätige Arbeit des Vereins zu unterstützen, bietet ein Marktplatz mit breitem Angebot.

Der Förderverein für karitative Projekte der Neuapostolischen Kirchen Deutschlands e.V., kurz „NAK karitativ“, sucht „sachkundige Geschwister“ zum Aufbau von Einsatzgruppen in der Katastrophenhilfe. So ist es im Anzeigenteil des Kirchenmagazins „Unsere Familie“ vom 5. April 2005 zu lesen. Die Kirchenmitglieder können in der Planung und Organisation der Maßnahmen ebenso mitarbeiten wie bei Einsätzen vor Ort. Neben der Fachkompetenz - etwa als Mediziner, Psychologe oder Techniker - wird Erfahrung aus vergleichbaren Tätigkeiten gewünscht, z.B. aus Projekten des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) oder des Technischen Hilfswerkes (THW).

“Uns interessiert, welche motivierten und sachkundigen Geschwister es gibt. Von der Rückmeldung auf die Anzeige hängt die weitere Planung ab“, erläutert Bernd Klippert, Geschäftsführer des gemeinnützigen Vereins mit Sitz in Dortmund. Er bittet Interessierte, einen tabellarischen Lebenslauf und Notizen über den beruflichen Werdegang an den Verein zu senden (Kontakt siehe unten). Dies ist ein weiterer Schritt des Vereins auf dem Weg hin zur professionellen und eigenständigen Arbeit im karitativen Bereich, der seine Leistungsfähigkeit in den vergangenen Jahren bei Katastrophen

Schnelle Truppe gesucht

wie dem Erdbeben in Goma und zuletzt bei dem Tsunami in Südost-Asien unter Beweis stellte. Mit Blick auf die Folgen des Tsunamis, der im Dezember 2004 vermutlich 300.000 Menschenleben gefordert hatte, sagt Klippert: „In manchen Bereichen fängt die Aufbauarbeit jetzt erst richtig an, die Projekte werden noch zwei bis drei Jahre laufen. Es gibt immer genug zu tun.“

Wer nicht als freiwilliger Mitarbeiter die guten Taten des Vereins unterstützen kann oder will, hat eine Möglichkeit, vom heimischen Sessel aus seinen Beitrag zu leisten: Seit Anfang des Jahres ist auf der Webseite www.nak-karitativ.de ein Marktplatz installiert. Dort finden sich viele Anbieter, darunter so namhafte wie Tchibo, conrad-electronic, Neckermann und Amazon, die beim Kauf eines Produktes einen kleinen Betrag an NAK karitativ zahlen. Kauft der Nutzer z.B. ein Buch bei Amazon, erhält der Verein eine Provision von 2,5% bis zu 3,75%, ohne dass sich für den Kunden das Produkt verteuert. Unter der Adresse www.shopto-support.org gelangt man direkt zum Marktplatz. Hier die Anschrift von

NAK-karitativ
Förderverein für karitative Projekte
der Neuapostolischen Kirchen
Deutschlands e.V.
Kullrichstraße 1
44141 Dortmund
Email: info@NAK-karitativ.de
Web: <http://www.nak-karitativ.de>

Quelle : www.glaubenskultur.de

Weniger Taschengeld

Weniger Geld bekommen einige Senioren im Schmallenbachhaus und im Neuapostolischen Seniorenzentrum.

Im Neuapostolischen Seniorenzentrum gibt es eine Patientin. „Die 69-jährige Frau wohnt bereits seit November in unserem Seniorenheim, jedoch fällt sie jetzt erst unter die neue Regelung“, erklärt Gerlinde Gehring, Sachbearbeiterin des Neuapostolischen Seniorenheims.

Die Seniorin war bis zum 31. Dezember noch keine Sozialhilfeempfängerin und konnte für die Heimunterbringungskosten selbst aufkommen.

„Ende Februar haben wir allerdings eine Rechnung vom Sozialamt bekommen, aus der hervorgeht, dass das Geld zur Deckung der Kosten nicht mehr ausreicht. Damit gilt sie ab sofort als Sozialhilfeempfängerin und bekommt statt 133,20 nach der neuen Regelung nur noch 89,70.“ Da die Seniorin kein Pflegefall ist, muss sie auf einiges verzichten.

Gesundheitsreform schlägt durch

Von dem Geld, das den Senioren noch bleibt, müssen sie schließlich auch ihre Medikamente bezahlen, weil viele durch die Gesundheitsreform von den Krankenkassen nicht mehr erstattet werden. „Für die ganzen Abführmittel, Salben und Tabletten, die unsere Bewohner brauchen, bezahlen sie bis zu 82,80“, rechnet Josef Sattel. Der 69-jährigen Seniorin aus dem Neuapostolischen Seniorenzentrum, die 69,00 für Medikamente ausgeben muss, bleiben somit künftig nur noch etwa 20,00 für eigene Einkäufe.

Quelle WAZ Unna

Zahlen Daten Fakten NAK in Deutschland

Mitglieder Entwicklung der NAK in Deutschland												
Land	Mitglieder				Gemeinden				Amtsträger			
	2001	2002	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2001	2002	2003	2004
Berlin Brandenburg	27.518	27.144	26.908	26.675	171	172	171	171	1.503	1.498	1.489	1.489
Hessen Rheinland Pfalz, Saarland	40.673	40.524	40.180	39.943	359	349	339	337	2.355	2.314	2.253	2.224
Norddeutschland	44.533	44.339	44.362	44.209	307	303	301	307	2.696	2.566	2.604	2.526
Niedersachsen	17.578	17.524	17.393	17.268	127	126	125	123	1.297	1.280	1.238	1.205
Nordrhein-Westfalen	95.316	94.542	93.903	92.992	535	530	520	518	5.243	5.163	5.003	4.923
Sachsen / Thüringen	27.235	26.744	26.405	26.140	205	201	195	192	1.747	1.699	1.666	1.629
Sachsen Anhalt	11.739	11.542	11.378	11.187	123	121	116	110	969	942	919	906
Süddeutschland	121.011	120.439	119.961	119.286	947	934	920	911	7.865	7.650	7.588	7.396
Gesamt	385.603	382.798	380.490	377.700	2.774	2.736	2.687	2.669	23.675	23.192	22.760	22.298

Zahlen Daten Fakten NAK weltweit

Mitglieder Entwicklung der NAK weltweit													
Erdteil	Mitglieder				Gemeinden				Amtsträger				
	2001	2002	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2001	2002	2003	2004	
Nordamerika	49.363	49.925	50.445	50.989	457	446	455	447	2.497	2.382	2.378	2.397	
Südamerika	362.678	369.608	378.927	387.800	1.828	1.615	1.623	1.564	8.994	8.352	8.362	8.276	
Europa	525.163	522.754	521.277	519.107	4.103	4.083	4.134	4.000	30.026	29.612	29.126	28.503	
Afrika	7.652.065	7.912.428	8.132.225	8.308.006	47.063	49.109	51.472	51.473	206.446	214.543	217.164	216.840	
Asien	1.435.360	1.441.545	1.449.210	1.451.237	13.829	14.084	13.955	13.954	18.879	18.562	17.593	15.936	
Australien und Ozeanien	89.144	91.118	92.827	94.615	691	650	656	655	3.409	3.403	3.533	3.732	
Gesamt	10.117.444	10.387.378	10.624.911	10.811.754	68.014	69.987	72.295	72.093	270.348	276.854	278.156	275.684	

Adjektivismus - „der liebe Gott“

Mit der – eigentlich nicht geplanten – Fortsetzung des Artikels über das Sondervokabular der Neuapostolischen Kirche will ich mich einer Erscheinung widmen, die bei oberflächlicher Betrachtung nicht unter den engeren Begriff des neuapostolischen oder überhaupt auch nur kirchlichen Sprachgutes zu fallen scheint, handelt es sich doch um Wörter, die vielfach in der Alltagssprache Verwendung finden. Bemerkenswert werden sie allerdings durch den Zusammenhang ihres Einsatzes im neuapostolischen Sprachgebrauch.

Eine der wesentlichsten Erscheinungsformen ist dabei der dauernd und in allen Stufen der Amtshierarchie verwendete Begriff „der liebe Gott“. Dieses Adjektiv ist in allen Predigten zum untrennbaren Bestandteil der Bezeichnung Gottes geworden, nur gelegentlich von Adjektiven wie „treu“ oder „groß“ ersetzt, was für die folgende Betrachtung aber keinen Unterschied macht. Auf die Frage, was damit zum Ausdruck gebracht werden soll, folgt mit hoher Wahrscheinlichkeit die Antwort: „Gott ist die Liebe“ (z.B. 1. Joh. 4, 8 ff.), und da wir das erkennen (wir sind ja seine Kinder!), nennen wir ihn auch lieb“. Ist diese Sichtweise ein legitimer Grund für den hier beschriebenen Sprachgebrauch?

Zunächst ist im Hinblick auf die Formulierungen im 1. Brief des Johannes, festzuhalten, dass der Schreiber keineswegs den „lieben Gott“ apostrophiert, sondern Gott als die Liebe bezeichnet. Wenn Gott danach selbst die Liebe ist, muss es widersinnig sein, vom „lieben Gott“ zu sprechen, denn die

Liebe braucht das Adjektiv nicht, ja es wird ihr nicht gerecht, weil „lieb“ zu sein ein Ausfluss und (unvollkommenes!) Abbild der Liebe, wie sie sich in Gott darstellt, ist und ihr ganzes Wesen nicht erfasst.

Sodann ist Gott nicht nur die Liebe, sondern der Urgrund all dessen, was ist; wie der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums sagt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ (Joh. 1, 1 – 3) Die Liebe, obwohl in ihrer vollkommensten, weil göttlichen Form, beschreibt deshalb nur einen Teilaspekt göttlichen Seins und Wirkens. Es ist für uns nur in Teilaspekten ansatzweise erkennbar und nicht annähernd durch Adjektive, die sich menschlicher Erkenntnis erschließen, beschreibbar. Gott hat sich der Menschheit überhaupt erst fassbar gemacht, als er in Gestalt Jesu Christi Mensch wurde und sich in ihm als die Liebe offenbarte. Nun sagt in unseren Gottesdiensten niemand: „Der liebe Herr Jesus“, weshalb nicht? Wenn wir aus Liebe zu Gott glauben, auf das Adjektiv nicht verzichten zu können, wäre doch dieses die erste Konsequenz!?

Aus dem vorher Gesagten ergibt sich eine wichtige Konsequenz: Wer Gott als Gott in seiner Gänze das Adjektiv „lieb“ beilegt, belegt ihn mit einer in menschlichen Dimensionen gedachten Eigenschaft und reduziert seine unfassbare Größe auf menschliches Maß – und das bedeutet: Er macht Gott zum Götzen! Allein in Jesus Christus hat Gott sich mit den Menschen auf Augenhöhe

Adjektivismus - „der liebe Gott“

begeben und sich erkennbar und begreifbar gemacht. Wenn also schon „lieb“ dann ist es der Heiland der Menschheit, nicht Gott der Allmächtige.

Des weiteren ist die Bezeichnung unbiblich. In der Luther-Übersetzung wie auch in allen anderen Bibelübersetzungen kommt die Bezeichnung „lieb“ für Gott nicht vor. Auch Jesus Christus und die Verfasser der Apostelbriefe haben sie nie verwendet. Für die Israeliten war der Name des Herrn so heilig, dass sie diesen Namen (Jahwe) gar nicht auszusprechen wagten und stattdessen lieber „Adonaj“ dafür verwandt haben. Die Frage stellt sich, ob mit dem „lieben Gott“ diese Heiligkeit nicht völlig auf der Strecke bleibt.

Daraus ergibt sich ein weiterer Grund, diese Adjektivierung zu beanstanden. „Lieb“ sind in unseren Predigten der Stammapostel, Schwester X und Bruder Y, der Bischof, der Vorsteher, kurz sämtliche „Segensträger“ und Geschwister. Das Adjektiv kennt in unseren Predigten keine Abwandlung, keine Steigerung, und es hat keine interpretationsfähige Doppelbedeutung (wie z.B. das Verb „glauben“). Somit macht es alle mit ihm belegten Personen gleich und personifiziert Gott, wie oben ausgeführt, während es ihm seine unaussprechliche Besonderheit nimmt.

Die Folgerungen daraus sind:

Die durch Adjektive veranlasste Beschreibung Gottes verstößt gegen das Gebot „Du sollst dir kein Bildnis machen. (2. Mos. 20,4)

Gott wird seiner Heiligkeit beraubt und zu einem durch Begriffe menschlichen Sprachgebrauchs beschreibbaren und damit durch Menschen geschaffenen Bildnis.

Das Adjektiv verstellt durch seine Begrifflichkeit die Erkenntnis der souveränen Allgewalt Gottes und es erweckt eine Erwartungshaltung in sein Walten, die, angesichts der Wirklichkeit der Geschehnisse in seiner Schöpfung und in individuellen Schicksalen enttäuscht werden muss.

Darum sagt Meister Eckhart, der große christliche Mystiker des Mittelalters (Eckhart von Hochheim, ca. 1260 – 1327/1328): „Bemerk es: Gott ist namenlos, denn von ihm kann niemand reden noch ihn verstehen. Darum sagt ein heidnischer Meister: Was je wir verstehen oder sagen von der ersten Ursache, das sind wir mehr selbst, als es die erste Ursache ist, denn sie ist über alles Sagen und Verstehen. - Sage ich nun ‚Gott ist gut‘, das ist nicht wahr, vielmehr: Ich bin gut; Gott ist nicht gut! Ich will noch mehr sagen: ‚Ich bin besser als Gott!‘ Denn was immer gut ist, das kann besser werden. Was besser werden kann, das kann allerbestens werden. Nun ist Gott nicht gut, daher kann er nicht besser werden. Weil er aber nicht besser werden kann, darum kann er nicht allerbestens werden. Diese drei sind nämlich fern von Gott: gut, besser und allerbestes; denn er ist über alle hinaus. Auch wenn ich sage ‚Gott ist weise‘, das ist nicht wahr: Ich bin weiser als er. Wenn ich sage: ‚Gott ist ein Sein‘, das ist nicht wahr. Er ist ein überschwebendes Sein und ein überseiendes Nicht-Sein. Darum sagt Augustinus: Das Schönste, das der

Adjektivismus - „der liebe Gott“

Mensch von Gott sagen kann, ist, dass er schweigen kann aus der Weisheit inneren Reichtums. Daher schweige und lass das Gekläff von Gott!“

Es sei mir abschließend noch ein kleiner Exkurs gestattet:

Es könnte mir entgegen gehalten werden, dass Jesus selbst verlangte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, [von allen Kräften] und von ganzem Gemüt“ Das erweisen wir aber nicht, wenn wir Gott „lieb“ nennen, es beschreibt unsere Liebe zu Gott, also müsste es, wenn wir diese Liebe beschreibend zum Ausdruck bringen wollen „geliebter Gott“!

Ein weiteres Begebnis in den Evangelien könnte zu der Ansicht führen, Jesus habe selbst Gott ein mit „lieb“ vergleichbares Adjektiv beigelegt: Er selbst sagte zu dem reichen Jüngling, der ihn mit „guter Meister“ anredete: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein.“ (Mk. 10,18; Luk. 18,19)

Damit legt er ihm zwar ein Adjektiv bei – aber eines in anderer Qualität. „Gut“ bedeutet hier das absolut, das in sich selbst beschlossene Gute, das keiner Rechtfertigung und keines Maßstabes bedarf. Alles was Gott zulässt und tut, ist in diesem Sinne „gut“, nicht weil, wie wir des Öfteren hören, wir einmal erkennen werden, dass das Geschehen auch nach unseren Maßstäben gut gewesen war, sondern weil menschliche Gotteserkenntnis letztlich nur daraus bestehen kann und sich darauf reduzieren lässt, zu wissen, dass Gott das Heil aller Menschen will. Als der Gott der auch Leid und Tod gibt, ist er auch in Leid und Tod zu finden und spricht damit auch den Leidenden und den Toten Heil zu. Diese Sicht Gottes zu gewinnen ist der wahre Gewinn den wir aus Gott bekommen können.

(Manfred Rüngs)

Impressum:

Redaktion
Ihmerter Straße 151
58675 Hemer
Tel. 02372 5509905
Fax 02372 5509939
Email info@blickpunkt-nak.de
www.blickpunkt-nak.de

für den Inhalt verantwortlich
Helmut Winner (hw)
Am Alten Dorfteich 21
58675 Hemer
Email hwinner@blickpunkt-nak.de

Gewerbliche Anzeigen
80,00 Euro pro Seite

Konto 2305845 BLZ 445 512 10
Stadtsparkasse Hemer